

Kirsten Marohn

Lappalie

Roman



Auf dem Nachttisch neben der Leselampe konnte sie den Radiowecker erkennen. Die rote Displayzahl sprang um 0:01 Uhr. Die schweren Vorhänge vor dem Fenster bauschten sich auf. Ein kühler Luftzug drang ins Zimmer. Es roch nach Schnee. Irgendwo in der Ferne ratterte die Straßenbahn vom Südring übers Gleis. Müllers von gegenüber stritten sich mal wieder. Zwei Tage vor Weihnachten, und sie kannten kein Erbarmen. Wie aus einem Trichter stiegen die keifenden Stimmen aus dem Innenhof auf. *Zu vermieten!* hatte damals auf dem aufgespießten Zettel an der alten Ulme gestanden, *120qm², 6-Zimmer, Wohnküche und Balkon ins Grüne!*

Balkon ins Grüne. Von wegen. Zwei Kastanien und eine hölzerne Bank, und sie nannten es Grüne.

Sie schloss die Augen. Sie meinte, ihn zu hören. Henrik, wie er unten in seinem Arbeitszimmer fluchte. Das leise Tippen der Tastatur. Der Duft seiner Zigarette. Henrik, wie er jeden Morgen auf der Türschwelle stand, die *Rheinische Post* von der Fußmatte aufhob und dabei das Sonnenlicht aus dem Türrahmen verdrängte, das durch die bunten Glasbausteine ins Treppenhaus fiel. Wie er den Schlüsselbund durch die Finger gleiten ließ. Verschwitzte Hände, die durch sein kurzes Haar fuhren ...

"Hey, langsam!" rief Henrik. "Zieh dich jefälligls langsam aus. Langsam, verstandn?"

Henrik saß in seinen Boxershorts vor ihr auf der Bettkante. Er war nicht in seinem Arbeitszimmer, und sie hörte auch nicht das Tippen der Tastatur. Der Zigarettenduft war nichts weiter als der Qualm eines glimmenden Stummels, der im Aschenbecher auf dem Nachttisch lag. Ihr Ehemann strich sich weder durch das Haar, noch fingerte er an seinem Schlüsselbund – in ihrer Fantasie baumelte daran der Zündschlüssel zu einem silberfarbenen Nissan-Pick-Up. So einer, wie ihn der Polier, Robert Steinbrück, von nebenan fuhr. Was ein Mann wie Henrik, ein Stadtkind durch und durch, mit einem Pick-Up wollte – Herr Steinbrück transportierte damit seine Hilti und

das übrige Werkzeug zur Baustelle –, wusste sie nicht, aber sie wusste eines: Ihre erotische Fantasie war dahin. Hinüber. Pfutsch. Auf Nimmerwiedersehen aus der Hintertür geflüchtet. Vor sich sah sie nicht mehr Henrik, den großen Groschenromanautor. Der Henrik, der jetzt vor ihr auf der Bettkante saß, nippte mittlerweile an seinem zweiten Drink, und die Ausbeulung in seinen dunkelblauen Satin-Boxershorts deutete darauf hin, dass Herr Bolger nicht mehr lange gewillt war, seiner Frau bei ihren vergeblichen Stripteasebemühungen zuzuschauen.

Henrik nahm einen großen Schluck, ließ den Teelöffel zurückgleiten und stellte das Grogglas auf dem Nachttisch ab. "Na, los", er wedelte ungeduldig mit der Hand, "hat dir jemand gesagt, dass du aufhören sollst? Weiter, los, weitermachen." Es gab nichts weiterzumachen. Ihr Höschen – ein schwarzer Stringtanga mit einer Perlenschnur, den sie nur zu besonderen Anlässen anzog, Anlässe, die sich ungefähr alle vier Wochen jammernd zu Wort meldeten – war vor zwei Minuten gefallen und lag in der Ecke neben dem Nachttisch. Die Träger ihres Negligés baumelten an ihren Ellenbogen. Zum zweiten Mal ließ sie diesen Hauch von Nichts über die Schultern nach unten gleiten. Sie hoffte, dass Henrik ihr kein drittes Mal dabei zuschauen wollte.

"Jetzt herkommen." Henrik rieb sich mit dem Handrücken über den Mund, als erwarte er Crème Brûlée zum Nachttisch. "Los, hier auf mein Schoß."

Wenn Henrik trank oder liebestoll war, verlor er nicht nur jegliche Manieren, sondern auch die Fähigkeit, sich in vollständigen Sätzen zu artikulieren. Eine Arbeitskollegin hatte sie einst gefragt, wie das denn mit einem Schriftsteller so wäre? *Sag schon, Jasmin, gibt es da einen Unterschied?*

Sie schnaubte. Als hätte sie mit Henrik Bolger einen Mann der Extraklasse erworben. Marke Luxusmodell mit serienmäßiger Ausstattung. Limited Edition. Kleine Mängel inbegriffen, aber ansonsten ein Super-Schnäppchen zum Discount-Preis. *Zwei,*

drei Jahre in Bilk, hatte sie einst gedacht, und Henrik wird auf eigenen Beinen stehen. Bilk wird ihm die Flausen austreiben. Zwölf Ehejahre später, und sie wartete immer noch auf den Umschwung. Zwölf Jahre später, und immer noch war es ihr Schwiegervater, der die Fixkosten für ihre Eigentumswohnung zahlte:

Prof. Dr. med. Richard Bolger.

In erster Linie Vater. In zweiter Linie erfolgreicher Gynäkologe mit Privat-Praxis in Oberkassel. Ginge es nach Vater Bolger, wäre Söhnchen Henrik längst beim *Spiegel* untergebracht oder würde für *Die Zeit* Kolumnen in die Matrize hämmern: "Wart ab, Sohnemann, eines Tages werden sie an deine Tür klopfen!"

Bis dahin fabrizierte Henrik Bolger seine ureigene Art von Journalismus. Täglich rührte und schüttelte ihr Ehemann an seinem Wörter-Cocktail und ließ die Ergebnisse abgeseiht und mit Zuckerrand und Cocktailschirmchen verziert auf das Papier fließen. Unter so wohlklingenden Titeln wie *Verzaubert für die Ewigkeit*, *Rebellische Herzen* oder *Im Kerker der Liebe* schickte Henrik seine Kolumnen Monat für Monat an die *Glücks Revue*, die *Freizeit Revue* und die *Neue Post*. Kurznovellen nannte er diese Verkettung romantischer Ergüsse. Schmachtfetzen nannte sie es. Groschenromanliteratur urteilte Vater Bolger wohlwollend. Einst hatte sie gedacht, ihr Ehemann sei ein besonders romantisch veranlagter Mensch. Kerzenschein. Barfuß im Regen. Derartiger Tinnel. Weit gefehlt. Manchmal saßen Vater und Sohn bei Cognac und Kaminfeuer zusammen und amüsierten sich über diese, wie Henrik es nannte, brotlose Kunst: "Und dafür werde ich auch noch bezahlt. Ach, Vater, ist das nicht herrlich?"

Auf die Frage, ob es ihm nichts ausmache, von seinem Vater finanziell abhängig zu sein, antwortete Henrik stets gleich: "Jasmin, ich bin nicht abhängig. Als Angestellter in einem Verlag, ja, da wäre ich abhängig, da stünde ich unter regelrechter

Knechtschaft. Abhängig? Nein, Schatz, ich kann schalten und walten, wie ich will."

"Aber du bist abhängig – von ihm."

"Jasmin, das verstehst du nicht."

Nein, das verstand sie wirklich nicht.

Sie ließ das Negligé zu Boden gleiten und wollte darüber hinwegsteigen, als ihr im Kragen ein weißes Etikett ins Auge sprang. *Strauss Innovation since 1902*. Hatte sie vergessen, das Preisschild herauszutrennen? 12,99 Euro, damit Mister Bestseller in Stimmung kam. Früher hätte Henrik sich mit einer halben Flasche Rotwein zufrieden gegeben. Billiger Fusel von Aldi. Heutzutage waren sich Henriks bestes Stück und das Monstrum namens Realität spinnefeind. Den Rotwein, den trank sie jetzt. Über die Missionarstellung waren sie längst hinaus. Sie unten, er oben, das war so aufregend, wie Jasmin oben ohne. Oder Jasmin in ihrem verwaschenen Baumwollschlüpfer. Oder Jasmin morgens verschlafen und die Haare zerzaust.

Eine Zeitlang hatten sie ganz darauf verzichtet. Das war ihr, ehrlich gesagt, sehr gelegen gekommen. Aber in letzter Zeit bestand Henrik wieder darauf. Bestand darauf, diesen angenehmen Missezustand zu beheben. "Wir müssen daran arbeiten, Liebling." Dabei klopfte Henrik mit den Fingerknöcheln auf die Tischplatte, als hoffe er, dreimal Klopfen auf Holz brächte ihm seinem Liebesglück näher. "Nur Arbeit, Jazz, bringt unsere Ehe wieder auf Trab."

Vorsichtig stieg sie über das Negligé hinweg und schob den transparenten Stoff mit der Hacke unter das Bett, wo er im staubigen Niemandsland von Sprungfedern, Lattenrost und Co. verschwand.

"Wird aber auch Zeit." Henrik wollte den Arm um ihre Hüfte schlingen und schmollte, als Sie sich, statt auszuweichen, einfangen ließ wie ein zahmes Fohlen. Was erwartete er? Dass sie mit einem entzückten Aufschrei zur Seite sprang und die Hände

vors Gesicht schlug? Ein mäuseähnliches Quieken ausstieß, ihm einen Hieb auf die Finger gab und *Böser, böser Bube* rief?

"Gefällt dir hier alles nicht, was?" Henrik legte Kopf in den Nacken und blinzelte zu ihr hinauf. Ungeduldig rieb er über ihren nackten Po, als könne er es gar nicht mehr erwarten.

"Ist schon in Ordnung."

"*Ist schon in Ordnung?* Mann, überschlag dich bloß nicht vor Begeisterung."

"Mir ist momentan einfach nicht danach."

"Dir ist *nie* danach."

Sie wollte zu Protest ansetzen und sah Henriks hochgezogene Augenbraue. Wollte sie jetzt wirklich einen Streit vom Zaun brechen? Dann konnten sie wieder von Neuem beginnen, und sie würde sich die nächsten zwei Wochen anhören müssen, dass alles ihre Schuld war. Irgendwie war es immer ihre Schuld. Flocke pinkelte in die Küche. Jasmin war Schuld.

Henrik schaffte seine tausend Worte nicht. Jasmin war Schuld.

Henrik bekam keinen hoch. Jasmin war Schuld.

"Woran denkst du, Liebling?"

Vielleicht sollte sie ihm die Wahrheit sagen. Dass ihr Ischias schmerzte. Dass morgen ein weiterer anstrengender Tag im Biosupermarkt bevorstand. Weihnachten war die Hölle los. Rund dreihundert Liter Milch wollten in die Regale eingelagert werden. Und das war nur die Milch. *Du musst das alles nicht.* Henriks Standardspruch – die Beine hochgelegt, den Cognacschwenker in der Hand. Aus seinem Mund klang das wie: *Bist ja selbst schuld, dass du das Geld von meinem Vater nicht annimmst. Sieh nur, wie schön es sich davon leben lässt!*

"Liebling, komm schon, was ist los mit dir?" Henriks Augen glänzten fiebrig. Zwei steife Groggs – stets zwei Finger breit Rum –, und ihr Ehemann bewegte sich auf einem Sprachniveau, das sich auf Ich-Tarzan-Du-Jane beschränkte.

Sie hob die Hand und strich Henrik durchs Haar. Sie wickelte eine Locke um den Zeigefinger. Vielleicht kam sie mit ein paar

Satzbrocken davon. Sachen wie *Darf ich auf Daddys Schoß?* So banal, dass sie im nüchternen Zustand nicht darüber nachdenken durfte. So banal, dass die Wirkung meist nicht lange auf sich warten ließ. Kommentar Henrik: *Na, Jazz, verstehst du jetzt, warum wir's öfter machen müssen? Dann kann ich auch länger.*

Na, klar, gebt dem Auto mehr Benzin, und es fährt schneller.

"Sag's noch mal, Jazz. Sag's für mich."

"Darf ich auf Daddys Schoß?" leierte sie.

Henrik winkte mit dem Zeigefinger, und plötzlich war es wieder da – dieses beklemmende Gefühl. Ein Zustand, der fast schon an Panik grenzte. Gab es nicht eine Hintertür, aus der sie elegant schlüpfen konnte? Würde Henrik es sich nicht vielleicht doch noch anders überlegen? Vielleicht aufspringen, in die Hände klatschen und ausrufen: *Hey, woll'n doch mal sehen, was heute Abend in der Flimmerkiste läuft, was denkst du, Jazz?*

Fußballbundesliga. Championsleague.

Weiß-der-Teufel-was.

"Komm schon, Jazz."

Zögernd stützte sie sich an Henriks Schultern ab und positionierte die Knie rechts und links von ihm auf der Bettkante. Schließlich setzte sie sich widerwillig auf seinen Schoß.

"Gut so." Henrik schob eine Hand in seine Boxershorts. "Und jetzt näher kommen." Er dirigierte mit der freien Hand, als wollte er einem Autofahrer Anweisung geben, seine Karre einzuparken. "Was ist denn? Du sollst näherrutschen, los, Jazz, näher habe ich gesagt."

Henrik packte nach ihrem Po, doch sie schob sich erschrocken zurück. Hatte er vergessen, dass ihr Diaphragma im Bad lag? Sie wollten nur etwas *puzzeln*. So nannte Henrik es immer: *Hey, nur etwas puzzeln, ja, Jazz?*

"Wo hängt's denn?"

Sie zog die Augenbrauen zusammen. "Du weißt doch, dass das nicht geht", flüsterte sie.

"Sag mir jetzt nicht, dass das Ding im Bad liegt."

"Ich konnte doch nicht wissen -"
"Jazz, was hatten wir letztes Mal besprochen?"
"Henrik, bitte -"
"Was hatten wir besprochen?"
"Wir wollten -"
"Du wolltest dir das Ding rein tun."
"Ich dachte, wir wollten nur -"
"Was?" Henrik hob die Augenbrauen. "Fummeln? - Gott, Jazz."
"Bitte, fang jetzt nicht damit an."
"Ich habe das so satt."
Sie machte Anstalten, sich von seinem Schoß zu erheben. "Ich geh rasch ins Bad, dann -"
Henrik zog sie unsanft runter. "Dann brauchst du wieder eine viertel Stunde."
"Es braucht nun mal seine Zeit, bis das Ding sich richtig angesaugt hat."
"Mein Vater hatte schon recht."
"Was?"
"Lea Contrazeptivum taugt nichts."
Sie schob sich zurück. "Du erzählst deinem Vater, wie ich verhüte?"
Henrik breitete die Hände aus. "Gott, wo ist das Problem? Er ist Gynäkologe."
"Was hast du ihm erzählt?"
"Nichts."
Ihre Augenbrauen zogen sich zu einem wütenden Strich zusammen. "Hast du ihm von uns erzählt? Von unserem Problem?"
"Ich dachte, wir hätten kein Problem."
"Hast du ihm -"
"Versuch es doch mal mit einem Hormonimplantat. Soll ganz easy sein."
Sie setzte sich steif auf. "Du hast ihm doch von uns erzählt!"

Henrik kniff sie in die Taille, als wolle er testen, ob sie Winterspeck angesetzt habe. "Jazz, es sind nur Stimmungsschwankungen. Mehr nicht. Ein paar Hormone, und es wird dir besser gehen."

"Sag mir, dass du ihm nichts von uns erzählt hast!"

"Schau einfach nach den Feiertagen mal bei ihm vorbei." Henrik beugte sich vor und liebte sie am Hals. "Du wirst sehen, dann sind wir im Nu wieder in Fahrt."

"Henrik!"

Henriks Kopf schoss in die Höhe. "Mann, jetzt beruhig dich doch mal! Meinst du, mein Vater kennt solche Probleme nicht? Was meinst du, wie viele Frauen in den Wechseljahren zu ihm kommen und sich darüber beklagen, dass es da unten zu trocken ist?"

"Ich bin aber nicht in den Wechseljahren!"

"Ganz genau, Jazz." Henrik stieß ihr den Zeigefinger vor die Brust. "Du bist dreiunddreißig, dieses verdammte Leascheißding liegt im Bad, und du machst hier aus einer Mücke einen Elefanten. Und warum? Nur weil *ich* mich mal wieder um unsere Ehe bemühe. Von *dir* ist ja keinerlei Entgegenkommen zu erwarten."

Sie senkte den Kopf. Ein Zittern durchfuhr ihren Körper. Ihre Stimmung drohte, wie eine schwankende Holzbohle in die Tiefe zu stürzen.

"Wie oft habe ich es dir schon gesagt, hm?" Henrik neigte den Kopf und stupste ihr Kinn an. "Geh zu einem Arzt, habe ich gesagt. Lass es untersuchen. Und was machst du? Du gehst einfach nicht hin. Denkst du, mir macht das Spaß?"

"Nein, ich weiß –"

"Was weißt du?"

"Dass ... na, dass es dir so keinen Spaß macht."

"Und warum gehst du dann nicht zu einem Arzt?" Sie wollte sich erheben, doch Henrik nahm sie in die Arme und zog sie auf seinen Schoß zurück. "Jasmin", flüsterte er, "lass dich doch bitte

untersuchen. Es ist doch nichts schlimmes dabei. Ich meine, wovor hast du denn solche Angst? Dass sie etwas finden? Irgend'nen Tumor, ist es das?"

"Nein."

"Was dann?"

Sie zuckte die Schultern. "W-weiß nicht."

"Versprichst du mir, dass du dich darum kümmern wirst?"

"Ja."

"Gleich morgen früh?"

"Morgen muss ich -"

"Morgen früh." Als sie sich auf die Unterlippe biss, stupste Henrik ihr Kinn an. "Morgen früh. Versprich's mir, okay?"

"O-okay."

"Jetzt wieder alles gut?"

"Ja."

"Gut, dann demonstrier ich dir jetzt mal was. Pass gut auf."

Henrik schob den Kopf vor und ließ seine Zungenspitze über ihre Brust wandern. Als sich ihre Brustwarze aufrichtete, hob Henrik den Kopf und grinste sie an.

Das machte ihr Angst. Er sollte sie ernst nehmen, das hier war kein Spaß.

"Ich steck ihn nur kurz rein, okay?"

Steck ihn rein, lass ihn drin, bis ich eingeschlafen bin. War er von allen guten Geistern verlassen? Im Leben würde sie sich nicht auf so einen Deal einlassen.

"Nur ganz kurz, Jazz."

Jazz. Wenn Sven sie so nannte, war das okay. Ihr Schwager durfte das. Ihr Schwager nannte sie auch Törtchen. Prinzessin. Butterblume. Sonnenschein. Gott, ihr Schwager hatte viel zu viele Kosenamen für sie.

Henrik kitzelte mit dem Zeigefinger an ihrer Schambehaarung.

"He, roter Fuchs", begann er mit ihrer Muschi zu reden. "Wir beide verstehen uns, hm? Du willst es. Ich will es. Nur deine Mami -"

"Henrik, hör auf."

"– die sträubt sich noch, aber in Wirklichkeit will sie's auch."

Mit Unbehagen betrachtete sie, wie sich Henriks Zeigefinger an ihr Schambein schob und dort Startposition einnahm. "Henrik, ich warne dich."

"Du warnst mich?"

Ehe sie reagieren konnte, glitt Henriks Fingerkuppe in sie hinein und zog sich in Windeseile wieder zurück. Ihr Ehemann grinste sie an. "Ich war drin, hast du's gemerkt?"

Sie wollte ihm böse sein, sie wollte es wirklich, doch Henrik grinste noch breiter, und jetzt schien er wieder der Henrik zu sein, in den sie sich vor zwölf Jahren verliebt hatte. Charmant. Verschmitzt. Und genau wissend, was er da tat.

Henrik beugte sich vor, und sie merkte, wie sein Ding ihr gegen den Bauch stieß. "Fräulein Bolger, ich habe gute Neuigkeiten für Sie." Seine Arme schlossen sich um sie wie eine eiserne Manschette. "Sie können sich heute Nacht dumm und dämlich bumsen. Sie sind nämlich glitschig wie'n neugebor'nes Füllen."

"Henrik!" Sie wollte von seinem Schoß, doch Henrik hielt sie fest.

"Mann, war doch nur Spaß!" rief er.

"Hör auf damit, lass mich sofort los!" Sie kämpfte gegen seine Arme an und konnte nicht verhindern, dass Henrik sie ganz zu sich zog. Jetzt trennte sie nur noch der dünne Stoff seiner Boxershorts.

Henrik griff in ihren roten Haarschopf. "*Du machst mich ziemlich geil mit deinem Gestrampel, weißt du das?*"

Das war eine dämliche James Coburn Imitation. Henrik wusste das, sie wusste das, aber dennoch: Diese Stimme machte ihr Angst. Der Tonfall, das Timbre – alles erinnerte sie an die Silvesternacht bei Bolgers vor zwölf Jahren. Die auf Hochglanz polierte Küchenzeile. Ihr Schwiegervater, der im Dunkeln vor ihr stand. Lichtermeer am Himmel. Die Familie draußen auf dem Balkon. Richard Bolgers Gürtelschnalle, die ihm lose an

den Hüften baumelte. Die bei jedem Stoß gegen die Schranktür schepperte.

Sie kämpfte gegen die Tränen an. "Hör auf damit. Bitte, Henrik, hör auf, es geht nicht."

"Ich hab's gefühlt, Jazz." Henrik hielt seine Fingerkuppe hoch, als wäre das ein Beweisstück. "Und wenn ich das sagen darf", er zwinkerte ihr zu wie in einem dieser unerträglichen Benny-Hill-Filme, "Fräulein Bolger, Sie waren noch nie so willig wie in diesem Moment. Ich habe den Beweis", und wieder wedelte er mit dem Finger, "feucht und glitschig, wie's sein muss."

"D-du verstehst das nicht." Sie spürte, wie sich alles in ihr zu drehen begann.

"Klar, versteh ich's." Henrik ruckte mit dem Gesäß nach oben, und ihr Po sackte auf ihn. Er stieß ein zufriedenes Grunzen aus. "Schätze, Sie sind gleich angedockt, Fräulein Bolger."

Sie kniff die Augen zusammen, um es zurückzuhalten, doch es half nicht: Als Henrik sie an sich zog, brach ihr ein heiseres Schluchzen über die Lippen. Im Nu schossen ihr die Tränen über die Wangen.

"Jazz?" Henrik zögerte, dann sackten seine Arme hinab. Von eben auf jetzt war er nüchtern. Wie erstarrt hockte sie auf seinem Schoß, während ihr Körper von Krämpfen geschüttelt wurde. Henrik sah sich das eine Weile lang an, dann beugte er sich vor und stupste ihr Kinn in die Höhe.

"Was habe ich jetzt wieder falsch gemacht, hm? Sag schon. Was war's jetzt wieder?" Als sie nur weinend die Hände vors Gesicht schlug, hob Henrik ihr Blüschchen vom Boden auf, warf es ihr über die Schultern und zerrte den Saum vor ihren Brüsten zusammen. "Na, großartig. Wirklich großartig, Jazz. Weißt du, du schaffst es jedes Mal. Jedes *scheißverdammte* Mal."

Als sie nicht reagierte, als sie einfach nur weiter schluchzend auf seinem Schoß hockte, stand Henrik schließlich auf. Sie rutschte wie eine Marionette von seinem Schoß. Auf Beinen, die sich nicht wie die ihren anfühlten, stakste sie ins Badezimmer.

Als das vor zwölf Jahren auf der Silvesterparty mit ihrem Schwiegervater geschah, war sie einundzwanzig und so frisch verheiratet, dass sie meinte, der Reis würde noch in ihren Haaren kleben. Erweiterter Realschulabschluss, drei Jahre Ausbildung zur Kauffrau für Bürokommunikation, Weiterbildung zur Naturkostfachverkäuferin. Ein halbes Jahr arbeitslos, dann bei Karstadt und schließlich, endlich eine Stelle im Biosupermarkt. Henrik stolperte über sie, als sie vor dem Nudelregal kniete und Daverts Spirellis einräumte.

Ich bin Schriftsteller, stellte er sich vor, die Daumen in die Schlaufen seiner Jeans gehakt und auf seinen Stiefelabsätzen auf- und abwippend, als wäre er ein John Steinbeck Verriss von der Ponderosa Ranch.

Schriftsteller, er ist Schriftsteller! Sie glitt auf dem Satz aus wie ein Stück Butter auf einer heißen Herdplatte. Schriftsteller, das waren doch Menschen, die gebeugt über ihrer Schreibmaschine hockten, sich in die klammen Hände hauchten und ihre Geniestreiche in die Matrize tippten. Zugegeben, sie war diesen trügerischen Brotkrumen um mehr als eine Kurve gefolgt.

Sechs Monate später dann Heirat. Sie, die nie hatte heiraten wollen, schenkte Bolgers Jüngstem das Ja-Wort. Große Feier mit Konfetti-Brimborium und Fotoshooting vor Schloss Benrath. Anschließend Flitterwochen in DB.

DB. Das steht für Dubai. Henriks Worte, als sie an der Hotelrezeption eincheckten und sie das königsblaue Kuvert mit dem Gutschein von seinen Eltern in den Händen hielt und vergeblich versuchte, die krakelige Handschrift ihres Schwiegervaters zu entziffern.

Mach dir nichts draus, flüsterte Henrik, als sie mit dem Aufzug hoch in die Hochzeitssuite fahren und seine Hand ihren Oberschenkel hinaufwanderte, *diese Familie liebt es mondän.*

In der Hochzeitsnacht fiel Henrik dann nichts besseres ein, als ihr *seine* mondäne Seite vorzustellen. Ein Augenzwinkern, und ihr Ehemann wies zum Nachttisch und den in der Schublade

ausgebreiteten Utensilien. *Das ist doch nicht wirklich ein Problem für dich, oder? Ich meine, wo wir doch jetzt verheiratet sind.*

Wo andere Männer rote Tücher über die Lampenschirme warfen – nicht, dass sie das bei Henrik je erlebt hatte, aber in seinen Groschenromanen taten die muskelbepackten Helden das ständig, bevor sie die barbusigen, holden Fräuleins in die Kissen drängten –, zog Bolgers jüngster Sohn die Nachttischschublade auf und holte eine ganze Batterie an Dessous hervor. Strapse. Latexminikleid. Korsagen. Stringtangas. Jede verdammte Nacht gab es ein neues Outfit, dessen *Kombination aus Wetlook, Netzstoff und Metallringen die nötige strenge Ausstrahlung versprach*. Und jedes Mal tat Henrik, als würde ihm die Wahl schwerfallen zwischen *üppigen Dekolleté, halterlosen Strümpfen und Häkchenverschluss*. Und sie bemühte sich, es ihrem frischgebackenem Ehemann recht zu machen.

Bis ihr am letzten Tag der Kragen platzte.

Sie keifte ihn an. Frühstücksporzellan flog im hohen Bogen durch die Luft und zerschellte am Türrahmen. Ihr erster kleiner Ehestreit implodierte förmlich und gestaltete den Rückflug nach Deutschland zu einer Zerreißprobe. Kaum aus dem Flieger, die Koffer noch nicht einmal ausgepackt, eilten sie Hals über Kopf nach Oberkassel, um den alljährlichen Silvester Feierlichkeiten bei ihren Schwiegereltern beizuwohnen. *Du musst wissen, Jazz, mein Vater legt großen Wert auf das Familienleben*. Ehe sie sich versah, saß sie neben ihrem Schwiegervater auf dem Sofa und machte gute Miene zu bösem Spiel. Das Kerzenlicht schimmerte in den großen Panoramafenstern, und das Jahr 1992 lag in den letzten Zügen. 1992, ein ereignisreiches, ein so schönes Jahr ging tatsächlich mit einem billigen, kleinen Ehestreit zu Ende.

Ihr Schwiegervater beugte sich über sie und warf sich eine Handvoll Nüsse in den Mund. Er schnappte sich die Sektflasche und goss ihr großzügig nach. Der Sekt schäumte über den

Glasrand, und sie stieß die Knie zusammen, damit nichts auf den weißen Teppich tröpfelte.

Richard Bolger tätschelte ihren Handrücken. "Keine Bange, Liebes, der alte Berber verträgt einiges."

Na, ihr Schwiegervater wohl auch. Was Henrik draußen auf dem Balkon durch vorsichtiges Nippen am Sektglas vergab, machte sein Vater durch großzügiges Kippen des Cognacschwenkers wett.

"So bedrückt, Kleines?"

Sie schreckte von ihrem feuchten Rocksäum hoch. Ihr Schwiegervater lächelte sie milde an. Richard Bolger drückte ihre Hand, als wüsste er genau, was ihr Herz quälte. Wie hätte sie damals auch ahnen sollen, dass er längst im Bilde war?

"Brauchst gar nichts groß zu sagen. Man sieht es dir förmlich an." Ihre Augen weiteten sich, doch ihr Schwiegervater stieß ein bellendes Lachen aus. "Nicht doch. Bei mir ist es doch gut aufgehoben!"

"Ich ... ich verstehe nicht."

"Schon in Ordnung."

"Nein, bitte ... w-was meinst du?"

Richard Bolger neigte sich vor. "Was glaubst du denn, wo Henrik sein Arsenal her hat?"

"Sein was?"

"Sagt dir der Begriff *halterlose Strümpfe* etwas? Bringt das irgendetwas bei dir zum Läuten?"

Sie errötete bis unter den Pony und begann hektisch an ihrem Rocksäum zu reiben.

"Bitte, entschuldige", ihr Schwiegervater drückte ihren Arm, dass es schmerzte, "bitte, es lag mir fern, dich in Verlegenheit zu bringen. Es ist nur ... ach, du weißt schon, einmal Frauenarzt immer Frauenarzt. Manchmal vergesse ich ganz, dass ich nicht in der Praxis bin und nicht jeder so unbeschwert mit diesen Dingen umgeht."

Sie winkte ab. "Schon okay. Ich ... ich habe zu Hause im Kühlschrank auch eine pingelige Ordnung. Joghurts links. Milch rechts." Sie stieß ein nervöses Lachen aus. "Wenn man das den ganzen lieben Tag lang tut, kann man wohl nicht anders, was?" Sie wick Richard Bolgers forschendem Blick aus und senkte den Kopf.

"Du und Henrik, ihr hattet eine kleine Meinungsverschiedenheit, hab ich recht?"

Ihr Kopf schoss in die Höhe. "Er hat dir doch nicht etwa davon erzählt, oder?"

"Es muss dir nicht peinlich sein."

"Bitte", sie griff nach seinem Arm "was hat Henrik dir gesagt?"

"Nichts, das dir irgendwie unangenehm sein müsste." Ihr Schwiegervater tätschelte ihren Handrücken. Als der erschrockene Ausdruck nicht aus ihrem Gesicht weichen wollte, legte Richard Bolger den Arm um sie und drückte ihr einen Kuss ins Haar. "Mach dir keine Sorgen, Kleines", flüsterte er. "Es ist alles in bester Ordnung."

Umarmungen. Küsse ins Haar. Damals ging Richard Bolger mit derlei Gesten noch unbedarft um. Zwei Tage später hatte er sich das längst abgewöhnt. Das und noch andere Dinge. Dinge, von denen sie, Jasmin Bolger, frisch verheiratet und noch feucht hinter den Ohren, in jener Silvesternacht nichts ahnte. Hätte sie von den Dingen gewusst, die eine Stunde später in der Küche ihrer Schwiegereltern geschehen sollten, wäre sie mit fliegenden Fahnen zur Tür hinausgerannt. Aber damals saß sie neben Richard Bolger auf dem Sofa. Sie saß neben ihrem Schwiegervater und ließ sich umarmen und liebkosen aus einem einzigen, einfachen Grund – weil sie Richard Bolger vertraute.

"Ich hatte doch keine Ahnung." Sie griff nach seiner Hand und drückte sie schmerzhaft fest. "Richard, wie hätte ich denn wissen sollen ... ich meine, hätte Henrik mir doch nur von seiner Vorliebe erzählt, oder es zumindest mal am Rande erwähnt,

dann ... na, dann wäre ich da ganz anders rangegangen, aber so ... es kam alles so plötzlich, verstehst du?"

"Er hat dich überrumpelt, hm?"

Sie zupfte ein Taschentuch aus dem Rockbund hervor und schnupfte sich aus. "Woher ... ich meine, woher wisst ihr denn alle Bescheid? Jill hat mich vorhin auch schon so komisch angeguckt."

"Jill macht sich nur Sorgen. Sie hat mitbekommen, dass ihr ziemlich zerknatscht hier ankommt. Du und Henrik, ihr habt den ganzen Abend noch kein Wort miteinander gesprochen." Richard Bolger stieß sie sanft mit dem Knie an. "Er ist mein Sohn, Jazz. Ich merke, wenn etwas nicht in Ordnung ist."

"Es war aber nicht meine Schuld." Sie presste das Taschentuch zu einem kleinen, harten Ball zusammen. "Das ... das musst du mir glauben."

"Niemand macht dir einen Vorwurf." Richard Bolger nahm ihr das Taschentuch ab und tupfte aus ihrem Augenwinkel eine letzte Träne fort. "Du weißt es vielleicht nicht, aber Clementine, seine Ex-Frau, die hatte dieselben Probleme mit ihm."

"Es ist kein *Problem*." Sie rang mit den Händen. "Ich meine nicht wirklich. Es ist nur ... ach, Richard, ich war absolut überfordert. Dabei dachte ich immer, ich hätte mit so etwas keinerlei Probleme. *Sexy Dessous? Na, logisch kann Klein-Jazz damit umgehen.*" Sie stieß einen Seufzer aus. "Versteh das nicht falsch, es ist nicht so, dass ich das nicht mitmachen täte, ich bin wirklich nicht prüde, aber als Henrik mit diesen ... diesen *Klamotten* ankam ... ich meine, so ... so plötzlich ... da war ich völlig überfordert. Es war ein totales Desaster."

Richard Bolger nickte. "Vielleicht tröstet es dich, dass du mit derlei Problemen nicht alleine bist. Männer wie Frauen kommen tagtäglich zu mir in die Praxis und berichten von den kuriösesten Dingen. Glaub mir, was ihr beiden da gerade durchmacht, ist völlig normal. Du darfst das nicht überbewerten. Es

ist neu für dich, und alles, was neu ist, da geht man erst mal mit Unbehagen ran."

Sie warf ihm einen scheuen Blick zu. "Entschuldige mal, aber aus deinem Mund hört sich das an, als würden wir hier von Nordic Walking sprechen."

Ihr Schwiegervater neigte sich vertraulich an ihr Ohr. "Wenn ich das mal so sagen darf – ohne dir zu nahe treten zu wollen –, aber ich glaube, du hast das ganz gut hinbekommen." Und dann zwinkerte Richard Bolger ihr doch tatsächlich zu.

Sie spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht schoss.

Ihr Schwiegervater drückte ihre Schulterpartie. "He, nun mal keine Bange. Glaubst du im Ernst, Henrik hätte mir intime Details eurer Ehe anvertraut?" Ihr Schwiegervater hob in gespielter Entsetzen die Hände. "Jazz, bitte, es war doch nur ein Gespräch zwischen Vater und Sohn, wir haben nur geplaudert, großes Ehrenwort."

"Wenn ihr nur *geplaudert* habt, woher meinst du dann so genau zu wissen –"

"Instinkt, Kleines." Ihr Schwiegervater tippte sich an die Schläfe. "Und bitte vergiss nicht: Ich kenne meinen Sohn schon *etwas* länger als du." Richard Bolger neigte sich an ihr Ohr. "Will heißen, ich weiß, wie mein Henrik aussieht, wenn er zufrieden ist – *hoch* zufrieden."

Sie hob zweifelnd die Augenbrauen. "Und das sagt dir alles dein väterlicher Blick, ja?"

Richard Bolger lächelte entwaffnend. "Wie schon gesagt: Nur weil ich Gynäkologe bin, heißt das noch lange nicht, dass mein Sohn über die intimen Belange seiner Ehe mit mir plaudert. Um ehrlich zu sein: Keiner meiner Söhne spricht mit mir groß über seine Beziehungen. Guck dir Sven an, ich könnte schwören, der hat nichts am Laufen, und dann taucht er am nächsten Tag plötzlich mit einem Mädchen auf – das übrigens eine Woche später schon wieder von der Bildfläche verschwunden ist. Früher habe ich mal versucht, mir all deren Namen zu merken." Ihr

Schwiegervater winkte ab. "Bei Sven habe ich *das* längst aufgegeben."

"Kann es sein, dass du versuchst, vom Thema abzulenken?"

Richard Bolger sah sie mit Unschuldsaugen an. "He, jetzt sag bloß, du glaubst mir immer noch nicht? Herrje, was seid ihr Mädels heutzutage misstrauisch."

"Das sind nur Erfahrungswerte."

"Keine Dreißig und will mir hier was von Erfahrungswerten erzählen." Richard Bolger schüttelte den Kopf, und da war er wieder, sein Arm, der sich wie selbstverständlich um ihre Schulterpartie legte, und in dessen Armbeuge sie sich allzu vertrauensselig hineinschmiegte.

"Ich verrät dir jetzt was von unserem Gespräch vorhin in der Küche." Richard Bolger legte den Finger an die Lippen. "Du musst mir aber versprechen, dass du Henrik nichts davon verrätst, okay?"

"Er hat dir *doch* was gesagt." Sie verschränkte die Arme vor der Brust. "Ich wusste es, ich habe es die ganze Zeit geahnt: Ihr habt über mich gesprochen."

"Gar nichts haben wir. Und jetzt komm wieder her." Richard Bolger klopfte neben sich auf das Sitzpolster. "Na, los, sitz da nicht wie ein schmallendes Kind. Mensch, wir haben Silvester, unser erstes gemeinsames Silvester als Familie, da wollen wir uns doch nicht wegen so einer Kleinigkeit in die Wolle bekommen, oder?"

Kleinigkeit. Richard Bolger hatte gut reden. Dabei erinnerte sie sich noch genau an das Hotelzimmer. An den Mond, der einfach nicht am Fenster hatte vorbeiwandern wollen. Dessen bleiches, kränkliches Licht jede Nacht zum Fenster hineingelächelt hatte, als wolle er sie in diesen peinlichen Dessous verspotten.

Sie senkte den Blick. "Henrik hat sich über mich beschwert, so war es doch, nicht wahr?"

"Jetzt hör mir mal gut zu, Jazz." Ihr Schwiegervater faltete die Hände vor dem Gesicht. "Ich weiß, wann mein Sohn glücklich

ist, und wann nicht. Ich weiß, wie er aussieht, wenn er zufrieden ist. Ich weiß aber auch – und diese Erfahrung hast du sicherlich auch schon mit ihm gemacht –, dass Henrik in regelmäßigen Abständen über sein Ziel hinausschießt. So ist Henrik. Er braust schnell auf, und er hat einen Dickschädel, und wenn er seinen Willen nicht kriegt, dann gnade uns Gott. Vielleicht macht er momentan auf dich einen unzufriedenen Eindruck, aber das wird sich geben. Gib ihm ein wenig Zeit, und dann wirst du sehen, dass Henrik Bolger dich auf Händen tragen wird. Auch wenn's dir momentan zweifelhaft erscheint, aber Henrik ist glücklich, ja, mein Sohn ist wirklich glücklich – er weiß es nur noch nicht." Richard Bolger ließ ihr keine Zeit für Widerworte. Er tupfte ihre feuchten Wangen trocken und drängte sie einen Schluck Sekt zu nehmen.

Sie sah ihn misstrauisch über den Rand ihres Sektglases hinweg an. "Wirst du mir sagen, was er dir vorhin erzählt hat?" fragte sie.

"Ach, Herrgott, das war doch überhaupt nichts." Ihr Schwiegervater machte eine wegwerfende Geste. "Nicht der Rede wert. Ich habe nur gemerkt, dass ihm was auf der Seele liegt und ihn darauf angesprochen. Ihm war deutlich anzuhören, wie bedrückt er wegen der ganzen Angelegenheit ist. Und auch wenn du anderer Meinung bist, Jazz, ich weiß, dass Henrik das alles leid tut. Mein Sohn hat nur einfach noch keinen Weg gefunden, dir das zu zeigen. Henrik ist so. Henrik braucht immer seine Zeit, bis er zur Vernunft kommt."

"Und das ... na, das erzählst du mir auch nicht nur so?"

"Was für einen Grund hätte ich dafür?" Als sie nicht gleich auf seine Frage ansprang, seufzte ihr Schwiegervater. "Jazz, glaub mir, Henrik sieht ein, dass er etwas zu forsich rangegangen ist. Und es tut ihm auch leid. Und er wird dir auch noch sein Herz ausschütten, aber alles zu seiner Zeit, okay? Lass ihn noch etwas an der langen Leine. Er braucht das, er kaut immer alles erst zwanzig Mal durch, bis er es kapiert, und dann erst fällt

auch bei meinem Sohn irgendwann der Groschen. Henrik war aber, glaube ich, auch etwas überrascht über deine ... na ja, sagen wir mal, heftige Reaktion."

"Das Frühstücksgeschirr." Sie starrte in ihren Schoß. "Ich hab's an die Wand gepfeffert. Aber ich war auch so wütend ... so furchtbar jähzornig."

"Du bist temperamentvoll, weiter nichts." Ihr Schwiegervater strich ihr eine Locke hinters Ohr. "Und wenn du mich fragst, so ist das eine Eigenschaft, die Henrik sehr an dir zu schätzen weiß. Und jetzt einfürallemal: Schluss mit diesem leidigen Thema."

"Ich wünschte, ich hätte deine Zuversicht." Sie sah ihm zu, wie er ihr nachschenkte. "Weißt du, es ist nicht eben leicht, wenn einem so was passiert ... und dann auch noch in der Hochzeitsnacht. Da ... na, wenigstens da sollte doch alles perfekt sein."

"Ich glaube, Henrik fand es *ziemlich* perfekt."

"Weißt du, was *ich* glaube?"

"Na?"

"Ich glaube, ihr beide habt doch ein wenig mehr gesprochen, als du mir hier weismachen willst."

Richard Bolger lachte und ließ sich ins Sofa zurücksinken. Wie er mit gespreizten Beinen in die Kissen gefläzt neben ihr saß und mit den Augenbrauen wippte, musste sie lachen. "Oh, nein, ihr könnt mir nichts vormachen! Du und Henrik", sie versetzte ihrem Schwiegervater einen Hieb in die Seite, "ihr beide seid vom selben Schlag. Ich seh's doch deinen Augen an!"

"Sagen wir's mal so." Richard Bolger setzte sich mit Schwung auf. "Mein Sohn hatte vor dir schon allerhand andere Frauen. Man sollte also meinen, dass er zu schätzen weiß, was er an dir hat."

"Hört, hört. Dein Wort in Gottes Ohr."

"Wenn nicht – und da darfst du mich gerne beim Wort nehmen – werde ich ihm höchstpersönlich den Hosenboden versohlen."

"Versprichst du mir das?"

Ihr Schwiegervater zwinkerte ihr zu, und als sie sich eben um seine Hand kümmern wollte – Richard Bolger strich ihr doch tatsächlich mit dem Zeigefinger die Halswirbelsäule entlang –, waren seine Finger auch schon wieder fort. Dabei hätte sie schwören können, dass Richard Bolger nach etwas gesucht hatte. Aber das war natürlich Unsinn. Richard Bolger war ihr Schwiegervater, seine Frau war im achten Monat schwanger, und Klein-Jasmin war frisch verheiratet. Und wie um diesen Gedanken zu besiegeln und vielleicht auch um ihr schlechtes Gewissen zu besänftigen, kippte sie ihren Sekt in Windeseile hinunter, schenkte sich nach und griff nach Richard Bolgers Hand.

"Weißt du was?"

"Na?"

Sie blickte ihm in die Augen. "Du bist ein toller Schwiegervater. Nein, wirklich, das bist du."

Richard Bolger warf die Hände in die Luft. "Bei einer derart reizenden Schwiegertochter ist das doch ein Kinderspiel!"

"Nein, wirklich. Andere Mädchen wären stolz auf dich."

"Ach, weißt du, es reicht mir schon, wenn *du* stolz auf mich bist."

"Ist schon merkwürdig." Sie schüttelte den Kopf. "Hätte mir letztes Silvester jemand gesagt, ich wäre in einem Jahr verheiratet, hätte ich ihn glatt ausgelacht."

Richard Bolger tippte ihr auf die Nasenspitze. "Ich bin jedenfalls heilfroh, dass ihr beiden so zügig geheiratet habt." Er kippte seinen Cognac hinunter, stellte das Glas zurück auf den Couchtisch und ließ sich neben sie in die Couchkissen sinken. "Weißt du, Henrik ist anders als Sven. Der Große kann auf sich aufpassen, dem macht es nichts aus, alleine zu sein, damit hatte er noch nie Probleme, manchmal denke ich sogar, er genießt das, aber Henrik braucht eine Frau, die alles zusammenhält. Und deswegen", ihr Schwiegervater drehte ihre Hand und wies auf

den eingefassten Saphir an ihrem Ringfinger, "deswegen bin ich froh, dass du so schnell einer Heirat zugestimmt hast."

"Ich hoffe nur, es gibt nicht noch mehr Überraschungen."

"Denk an meine Worte, Liebes." Ihr Schwiegervater hob den Zeigefinger. "Denk an meine Worte und flüstere stets die magische Formel: *Henrik ist glücklich* -"

"- *er weiß nur noch nichts davon*."

"Haargenau. Und wo wir grad von Überraschungen sprechen, ich habe da noch etwas für dich." Richard Bolger griff hinter die Sofalehne und zog ein Tütchen hervor. "Etwas klitzekleines für meine *Lieblingsschwiegertochter*."

Sie errötete. Sven nannte sie immer so. *Lieblingsschwägerin* sagte der immer.

"Mein Großer hat ziemlich Eindruck auf dich gemacht, was?"

Sie schaute verduzt auf. Ein leises, wissendes Lächeln umspielte Richard Bolgers Züge.

"Schon auf der Hochzeitsfeier hat Jill mich angestoßen. *Richard*, hat sie mir ins Ohr geraunt, *schau mal, wie unser Sven Jasmin anschaut*. Und weißt du, was ich ihr geantwortet habe?" Sie konnte nur den knallroten Kopf schütteln. "Da bin ich aber froh, dass unser Henrik sie sicher unter Dach und Fach hat!"

"Versteh das bitte nicht falsch, ja?" Sie legte die Hände an die heißen Wangen. "Herrje, es ist nur alles noch so neu für mich. Ich meine, verheiratet zu sein. Ich bin das einfach nicht gewohnt, Familie, und so, verstehst du?"

"Weiß ich doch." Richard Bolger zwinkerte ihr zu. "Weiß ich doch alles, Kleines."

"Was hast du denn für mich?"

"Was?"

Sie wies auf das Tütchen auf seinem Schoß, und Richard Bolger lachte auf. "Gott, ich alter Schussel, fast hätte ich es vergessen! Natürlich, ich habe ja was für dich!" Er überreichte ihr das Zellophantütchen. Im Innern entdeckte sie winzig kleine Vanillekipferl. "Kleine Aufmerksamkeit des Hauses."

Sie überflog diesen luxuriösen Hauch von Nichts – insgesamt zwanzig Kipferlchen steckten in dem Tütchen. Am Boden des Tütchens klebte das Emblem von Feinkost Münstermann: Ein königsblauer Hahn auf weißem Untergrund.

"Hey", sie stieß ein nervöses Lachen aus, "hatten wir nicht gesagt, nur selbstgebackene Kekse?"

"Dachtest du im Ernst, Jill stellt sich in die Küche und backt Kekse?" Richard Bolger schlug sich auf die Schenkel, als hätte er einen besonders amüsanten Witz gerissen. "Mensch, Jazz, die hat doch noch nie gebacken. Ich glaube, Jill weiß nicht mal, wie der Herd angeht!"

Sie lachten eine Runde, und sie schob mit der Hacke die schmucklose Schachtel neben ihrem Rucksack unter das Sofa. Darin steckte ebenfalls ein Zellophantütchen – mit selbstgebackenen, windschiefen Doppeldeckerkeksen.

"Ich habe natürlich auch was für dich." Sie kramte aus dem Seitenfach ihres Rucksacks eine Packung Lindt Pralinen hervor. Orangen-Trüffel. 100 Gramm zu 2.50 Euro. Die hatte sie sich eigentlich als Betthupferl für Weihnachten aufbewahrt.

"Mensch, Kindchen, das wäre doch nicht nötig gewesen. Ich wollte dich doch überraschen."

Das war ihm auch gelungen. Kindchen war – mal wieder – richtig verlegen. Kindchen tapste von einem Fettnäpfchen ins nächste. Und geschah das nicht ständig? Na, klar, Richard Bolger tauchte auf und machte großzügige Geschenke, bei denen sie in hundert Jahren nicht würde mithalten können.

Sie klatschte gerührt in die Hände. "Ach, Richard, du weißt doch, du sollst das nicht tun. Wir haben doch schon so viele Süßigkeiten von euch bekommen."

"Kannst es doch gebrauchen." Richard Bolger kniff ihr in die Taille, dass sie zusammenzuckte. "Außerdem", und jetzt zwinkerte er ihr zu, "ist es von mir persönlich. Nur für dich. Falls du mal nichts zum Naschen hast, okie-dokie?"

"Danke, Richard. Vielen Dank. Ich ... ich weiß gar nicht, was ich sagen soll."

"Ach, Unsinn, das mache ich doch gerne. Und jetzt heb deine hübschen Hände, damit ich endlich den Sekt auf deinem Rockzipfel trockenlegen kann – bevor Sven die Schweinerei sieht und mich ausschimpft."

"Du meinst, er schickt dich dann wieder in den Zwinger, ja?"

"Ganz genau. Bei Wasser und Brot. Schaut aus, als könne er kein Wässerchen trüben, unser Sven, was? Dabei hat er's faustdick hinter den Ohren."

Sie hob wie befohlen die Hände und sah zu, wie ihr Schwiegervater ihren Rocksäum trocken tupfte. Als sie die abgeriebenen Lederkuppen ihrer Slipper bemerkte, schob sie hastig die Füße vor, wo sie unter der Tischdecke verschwanden. Wie immer, wenn sie bei ihren Schwiegereltern zu Besuch war, musste sie mit Gewalt den Impuls unterdrücken, sich nicht wie ein Bauerntempel vorzukommen. Bolgers, die in Oberkassel lebten. Bolgers, die ihnen zur Hochzeit eine Eigentumswohnung in der Karolingerstraße geschenkt hatten. Zitat Richard Bolger: *Für meine Schwiegertochter nur das Beste!*

Henrik meinte, sie hätten eine schöne Wohnung. Henrik musste es wissen. Wer freiwillig von Oberkassel in die Provinz Bilk übersiedelte – *wegen dir, Jasmin, nur wegen dir!* –, der würde nicht in irgendein Loch ziehen. Als ob sie sich nicht selbst eine Wohnung leisten konnten. Vielleicht nicht Eigentum, aber zumindest zur Miete. Aber nicht bei Bolgers. Prof. Dr. med. Senior bestand darauf: *Ich möchte, dass meine Schwiegertochter gut untergebracht ist.*

Sie spürte einen heißen Stich im Herzen, der nur Liebe sein konnte. Das musste am Sekt liegen oder am ausklingenden Jahr. Silvester war sie immer so rührselig. Sie sah ihrem Schwiegervater zu, wie er fachmännisch ihren Rocksäum trocken legte und musste lächeln.

"Was?" Er hob die Augenbrauen. "Was, Jazz? Warum lächelst du? Mache ich was falsch?"

"Ich wette, Jill lässt dich nur gegen Auflage zu deinen Patientinnen."

"Oh, die ist sehr tolerant."

"Ich könnte das nicht."

"Was denn?"

"Nun ja, mit einem Mann verheiratet sein, der den ganzen Tag", sie wedelte mit der Hand. "Na, du weißt schon."

"Der nicht da ist?"

Stellte ihr Schwiegervater sich wirklich so dumm?

Sie beugte sich an sein Ohr. "Der wildfremden Frauen zwischen den Beinen rumfummelt."

Ihr Schwiegervater hob den Kopf und sah sie mit einem eigenartig konsternierten Blick an, den sie nicht zu deuten vermochte. Verunsichert hob sie die Hand an den Mund. "Entschuldige, habe ... habe ich was falsches gesagt?" Ihr Blick fiel auf das leere Sektglas in ihrer Hand. Ihr wievieltes war das? Ihr fünftes? Hastig stellte sie das Glas auf dem Couchtisch ab. "Entschuldige, Richard, ich habe zu viel getrunken. Ich wollte nicht ... nicht anmaßend sein."

Die Mundwinkel ihres Schwiegervaters zuckten, dann brach ein Lächeln über sein Gesicht. "*Anmaßend?* Mädchen, es muss Jahre her sein, dass ich eine Frau zuletzt hab dieses Wort in den Mund nehmen hören."

Sie schlug sich die Hand vor den Mund.

Richard Bolger hob die Brauen. "Bin ich dermaßen amüsan? Du siehst aus, als würdest du jeden Moment loswiehern."

"*Hab in den Mund nehmen hören!*" Sie wedelte mit der Hand durch die Luft.

"Madame, Sie sollten etwas mehr Respekt vor dem Alter haben. Zu meiner Zeit drückte man sich so aus. Und bevor du fragst – nein, das war nicht zur Rokokozeit."

"Grundgütiger, was stellst du mit meiner Lieblingsschwägerin an?"

Ihr Kopf schoss in die Höhe. Sven stand vor ihr. Im Nu färbte sich das Wasser in ihrem Goldfischglas puterrot.

"Mannomann", Sven hob die Hand und zauste ihr spielerisch durch den Pony, "ich muss hier ja mächtig was verpasst haben."

Ihr Blick fiel auf den Balkon, wo Henrik zusammen mit ihrer Schwiegermutter stand. Sie senkte den Kopf. "Glaub mir", flüsterte sie, "davon willst du nichts wissen."

"So schlimm, ja?"

"Henrik hatte wieder eine seiner praktikablen Ideen", klärte ihr Schwiegervater auf.

"Oh. Ich verstehe. Die Tochter von meiner Nachbarin würde jetzt sagen: *Ziemlich abgefahrr, was?*"

Sie bekam ein Zwinkern und fühlte im Nu, was sie immer bei Sven fühlte: Eine schwankende Schiffsplanke auf hoher See. Hektisch griff sie nach ihrem Sektglas und drückte es an den Bauch, als gelte es ein rohes Ei zu verteidigen.

Ihr Schwiegervater berührte sie am Ellenbogen. "Wenn er sich erst mal ausgetobt hat, wird's besser, glaub mir."

Mein Gott, konnten sie dieses leidige Thema jetzt nicht endlich beenden?

Sie schenkte sich nach, packte nach ihrem Strohalm und rührte eine flotte Runde im Glas. Flocke schob seinen zerzausten Welpenkopf unter der Tischplatte hervor und schnupperte an dem Sektglas. Sie legte ihm den Strohalm auf die Pfoten, damit er ihn begutachten konnte, und zog sich aus der kunterbunten Verpackung auf dem Tisch einen neuen hervor.

"Er ist anfangs immer etwas hitzköpfig." Ihr Schwiegervater zwinkerte ihr zu. "Weißt schon, was ich meine."

Hätte ich das vorher gewusst, hatte Henrik heute früh noch in der Hotellobby gejamert, hätte ich mir die Mühe sparen können. Das hatte geklungen wie: Hätte ich vorher gewusst, dass du keinen Milchreis magst, hätte ich mir ein anderes Gericht ausge-

sucht. Und dann auf der Fahrt zum Flughafen hatte ihr Ehemann doch tatsächlich gemeint, er hätte da schon so einen Verdacht gehabt, dass ihr die Dessous nicht gefallen würden. *Ich meine, du bist einfach nicht das Mädchen für so was.* Im Flieger hatte Henrik sich dann entschuldigt, hatte gesagt, es täte ihm leid. Aber was kam er auch auf so dumme Ideen, seine Frau mit einem faden Gericht zu vergleichen, das vom Umtausch ausgeschlossen war?

Ihr Schwiegervater berührte ihr Knie. "Nur damit du's weißt, Jazz: Falls Henrik sich nicht bessert, sagst du mir Bescheid, ja? Dann komme ich höchstpersönlich bei euch vorbei und zieh dem Kleinen den Hosenboden stramm."

Sven zog die Augenbrauen zusammen. Gleich würde ihr Schwager die unausweichliche Frage stellen: *Leute, wovon redet ihr da überhaupt?* Und was sollte sie ihm dann sagen? Etwa die Wahrheit? *Du, dein Bruder und ich, wir probieren da grad ein paar Sachen aus, und das, na, das funktioniert noch nicht so richtig. Deswegen holen wir jetzt auch den Rat deines Vaters ein. Aber, hey, wenn du auch noch deine Meinung dazu beitragen willst, nur zu! Die Stimmzettel liegen auf dem Burgplatz aus. Wetlook oder Latex? Zögern Sie nicht, machen auch Sie noch heute Ihr Kreuz!*

"Das Buch, das du mir geliehen hast, hat mir übrigens sehr gefallen."

Verwirrt sah sie zu Sven auf.

"Na, *Das Mädchen.* Weißt du nicht mehr? Der Roman von Stephen King. Nicht so wie seine früheren Werke, aber trotzdem große Klasse."

Sie tauschte einen überraschten Blick mit ihrem Schwiegervater. "Richard", flüsterte sie, "bitte sag mir, dass ich nicht den falschen Bruder geheiratet habe, ja?"

Ihr Schwiegervater breitete die Hände aus. "So isser, unser Sven: Stets ein Gentleman. Stets wissend, wann er die Ohren wegzusperren hat, oder sollte ich besser sagen, wann er *etwas nicht in den Mund zu nehmen hat?*"

Sie prustete los, und da hätte sie es zum ersten Mal merken müssen: Richard Bolgers Hand, die sich an ihren Nacken schob, ihre Haut streichelte und mit ihrem hochgestecktem Haar spielte. Aber sie bemerkte nichts. Sie fühlte sich geborgen, sie fühlte sich zu Hause. Sven stand vor ihr und lachte sie an, sie trank Sekt durch Strohhalme, und was Richard Bolgers Hand anging, nun, er war ihr Schwiegervater, und dies hier – sie sah hinüber zu Henrik und Jill – *nun, das hier ist meine neue Familie. Meine einzige Familie. Und nichts auf der Welt wird mir das wieder fortnehmen.*

Ihr Schwager setzte sich neben sie. Im Nu war sie zwischen den beiden Schulterpartien der Männer eingekeilt.

"Geht es?" fragte er.

"Na, klar." Richard Bolger legte den Arm um ihre Schultern und schüttelte sie wie eine Puppe. "Jazz gehört doch jetzt zur Familie, oder, Kleines?"

Sven neigte den Kopf. "Ich kann aber trotzdem rücken."

"Ist schon in Ordnung."

"Das ist mein Mädchen!" Ihr Schwiegervater gab ihr einen Schmatzer auf die Wange und zwinkerte Sven zu. *Los, jetzt du!* schien er sagen zu wollen, doch ihr Schwager zögerte. Sie spürte, wie ihre Wangen zu glühen begannen.

"Na, jetzt schau dir an, was du angerichtet hast." Ihr Schwiegervater nahm seinen Hemdsärmel, tat, als würde er sich auf den Saum spucken und rubbelte über ihre Wange. Sie duckte sich lachend unter seiner Hand. "So, jetzt bist du wieder sauber." Er nickte Sven zu. "Na, komm schon, jetzt bist du an der Reihe."

Sven schüttelte lächelnd den Kopf und beugte sich zum Couchtisch vor, um nach seinem Bierglas zu greifen. Sein Vater gab ihm einen Stoß in die Seite. "Du willst doch nicht etwa kneifen, oder?"

"Papa, bitte – sie ist Henriks Frau."

"Als ob du dich sonst um solche Konventionen scherst."

Sven zwinkerte ihr zu. "Glaub ihm ja nicht, hörst du?"

Sie hielt sich demonstrativ die Ohren zu. Als Svens Hand ihr Knie streifte, spürte sie ein kristallklares Gefühl. Dabei sollte diese Intensität, diese Nervosität des Augenblicks Henrik vorbehalten sein. Derartige Funken hatten auf der Spielwiese seines Bruders nichts zu suchen. Sven, dem sie so gern zuschaute, wenn er lachte. Sven, dessen Lachen stets seinen Augen zu entspringen schien. Sven, der jetzt die Hände in gespielter Hilflosigkeit ausbreitete:

"Papa, ich kann sie doch nicht küssen. Das kann ich wirklich nicht!"

"Du sollst ihr doch nur einen Kuss geben!"

"Tut mir leid." Und dann bekam sie ihren Kuss. Einen Hauch auf die Schläfe. Ganz zärtlich.

"Danke." Schon wieder schoss ihr die Röte in die Wangen.

"Dafür nicht. Ahm, willst du mal mein Motorola Razr sehen?"

Sven machte Anstalten in seine Jackentasche zu greifen.

Ihr Schwiegervater versetzte ihr einen Knuff in die Seite. "Hast du das gehört: *Willst du mal mein Motorola Razr sehen?* So habe ich Jill damals auch rumgekriegt. Hey, Sven, sag, funktioniert das noch immer bei den Frauen?"

"Ich habe sie nur gefragt -"

"Ja, sicher, und gleich fragst du sie, ob sie nicht mal ein paar Tasten bei dir drücken will." Ihr Schwiegervater hob die Hände an den Mund: "Hey, Henrik, deine Frau baggert grad Sven an!"

Sie verschluckte sich und begann zu husten. Sven klopfte ihr den Rücken. "Hey, geht's wieder? Alles okay? Er meint es nicht so, keine Bange." Und dann leise: "Er ist immer so, wenn er getrunken hat."

"Hey, das habe ich gehört, Sohnmann!"

Sie sah zum Balkon. Eine leise Brise hatte Schneeflocken über die Brüstung geweht und ließ die Eiskristalle um Jills Schultern tanzen. In ihrem cremefarbenen Umstandskleid sah ihre Schwiegermutter aus wie eine Elfe, die in einem Meer aus Blüten stand.

Sven stellte sein Bierglas auf dem Tisch ab. "Sag schon, Papa, wie lautet die neueste Hochrechnung?"

"Du meinst, wann es so weit ist?" Richard Bolger stieß einen Seufzer aus. "Eine Woche noch, Kinder. Eine endlos lange Woche."

"Ich kann immer noch nicht glauben, dass ich mit Dreißig noch eine Schwester bekomme." Sven schüttelte den Kopf.

"Hast du das gehört, Jazz? Gib's zu, du hättest unseren Sven niemals so jung geschätzt."

"Danke, Paps, vielen Dank."

"Nicht, dass wir nicht noch Hoffnung auf Enkelkinder hegen."

Sven verdrehte die Augen. "Papa, bitte."

"Diese Bettina, die du neulich angeschleppt hast –"

"Birgit. Ihr Name war Birgit."

"Hörst du's? Er spricht schon in der Vergangenheitsform von ihr. Zweimal mit ihr aus gewesen, und schon schießt er sie ab."

"Ich habe sie nicht abgeschossen."

"Die war so ein nettes Mädchen." Richard Bolger zwinkerte ihr zu. "Du hättest mal sehen soll'n, wie sie ihn den ganzen Abend angehimmelt hat."

"Papa, bitte."

"So was kriegste so leicht nicht wieder."

"So was *will* ich auch nicht wieder."

Ihr Schwiegervater neigte sich vor. "Sie hat ihm ständig das Knie getätschelt. Beim Essen. Unter der Tischdecke."

Sven stöhnte.

Sie zwinkerte ihm zu. "Probleme mit Frauen?"

"Nein, mit Vätern."

"Tut mir leid."

"Ja, mir auch. Hast du Lust, von hier zu verschwinden?"

"Wohin denn?"

"Wir könnten durchbrennen. Was hältst du von Neuseeland?"

"Ich hol nur rasch meine Anti-Aging Creme."

"Nichts da, wir beide haben noch wichtige Dinge zu bereden." Richard Bolger schlang den Arm um ihre Schultern und boxte Svens Hand weg. "Jetzt, wo du endlich zu unserer erlesenen Familie gehörst, Jasmin, kann ich es dir ja erzählen."

"Hör gut zu", warnte Sven, "er verrät dir jetzt was über unsere Familienjuwelen."

"Die Familienjuwelen sitzen hier." Ihr Schwiegervater griff sich zwischen die Beine.

"Gott, Papa", Sven gab ihm einen Stoß in die Seite, "tu mir einen Gefallen und beherrsch dich, ja?"

"Was denn?" Ihr Schwiegervater drückte ihre Schulter. "Jazz ist nicht aus Zucker, die verträgt einen rüden Scherz. Also, hör gut zu. Hörst du zu?"

Sie nickte und ließ den Kopf an seine Schulter kippen. Sie klimperte zu ihrem Schwiegervater hinauf und ließ sich von ihm eine Haarsträhne aus dem Gesicht streichen. "Es sah alles so gut aus, Jazz. Sven kam strohblond zur Welt. Putzmunter. Vor Kraft strotzend. Gesunder Appetit. Seine Mutter und ich dachten, aus ihm wird mal ein richtiger Frauenschwarm. Und jetzt schau ihn dir an. Immer noch strohblond. Aber dieses schütterere Haar ..."

"Ich finde, er sieht gut aus."

Sven verschluckte sich und begann zu husten.

Richard Bolger lachte aus vollem Hals. "Mädchen, lass das ja nicht deinen Gatten hören!"

Sie betrachtete Svens roten Kopf. "Tut mir leid", sie klopfte ihm den Rücken, "ich wollte nur nett sein."

"Und ich dachte, du meinst das ernst."

"Meine ich auch."

Ihr Schwiegervater fuhr dazwischen: "Sag mal, was tuschelt ihr da schon wieder?" Sie winkten ab. "Tut nichts, was ich nicht auch tun würde, hört ihr?"

"Keine Bange, Paps." Sie tätschelte sein Knie. "Wir sind wie Bruder und Schwester."

Richard Bolger wies auf seine Kniescheibe. "Mädchen, sei vorsichtig, was du hier tust, ja? Vergiss nicht, ich bin seit fast neun Monaten abstinent."

"Ja, ja, erzähl ihr ruhig mehr von diesen Ammen-Märchen." Sven hob sein Bierglas. "Hast du's übrigens gehört? Jazz hat gesagt, ich sähe gut aus."

Sie verpasste ihm einen Hieb in die Seite. "Und ich dachte, du wärst mein Freund."

Sven legte den Arm um sie. "Liebste Schwägerin, heute Nacht bin ich für dich alles, was du willst."

Sie lachten wieder dieses zu schrille Lachen. Henrik schaute auf und verzog hinter der großen Panoramaglasscheibe die Augenbrauen. Wie auf Kommando streckten sie ihm alle drei die Zunge raus. Entsetzt fuhr ihr Mann zurück.

Richard Bolger betrachtete ihr rotes Haar. "Sag schon, Sven, ist sie nicht wunderschön?"

"Das Schönste, was ich je gesehen habe."

Sie schlug den beiden auf die Knie. "Hört ihr jetzt wohl endlich damit auf!"

Ihr Schwiegervater musterte sein Bein. "Sie hat es schon wieder getan, Sven. Sie hat mich unzüchtig berührt."

"Mann, ich wünscht, sie würde das auch mal bei mir tun."

"Hab ich doch gerade."

"Hab ich nicht mitbekommen."

"Weil du betrunken bist." Sie zwinkerte Sven zu.

"Gott, mach das noch mal."

"Was denn?"

Ihr Schwiegervater hob warnend die Augenbrauen. "Pass auf Sven, sie sexelt mit dir rum."

"Zu spät, Paps."

Sie lachten wieder, und dann tat sie etwas, was sie sich selbst nicht erklären konnte. Sie rieb Sven zärtlich über den Oberschenkel. Eine Geste, die ihr Schwiegervater nicht mitbekam. Nur Sven bemerkte es, und als er sie anschaute, war sie sich

nicht sicher, ob er nicht die ganze Zeit nüchtern gewesen war. Sie sah hastig fort und bat Richard um ein weiteres Glas Sekt. Kurz vor Mitternacht gingen sie raus auf den Balkon. Henrik legte ihr seine Jackettjacke um die Schultern. Als sie sich an ihn schmiegte, roch sie, was sie so gerne an ihm roch: Seife und saubere Kleidung. Die Feuerwerksraketen sausten in den Himmel. Rhein in Flammen. Von Bolgers Balkon aus konnte man den Schlossturm auf der anderen Rheinseite sehen. Henrik flüsterte ihr ins Ohr, dass er sie liebe, sie und nur sie. Sie schob seine Hände auf ihren Bauch und war im Nu wieder versöhnt. Sie dachte, dass dies ihr schönstes Silvester sei, dass es nicht mehr schöner werden konnte. Zwei Eierpunsch zur Mittagszeit und den ganzen Abend über lauwarmen Sekt, und sie konnte sich kaum noch auf den Beinen halten. Richard Bolger begleitete sie in die Küche.

"Musst du dich übergeben?" Er stützte ihren Ellenbogen.

"Nein – ich meine, ich hoffe nicht!" Sie lachte und knickte mit dem Fuß um. Ihr Schwiegervater fing sie auf, und da standen sie beide im Dunkeln in der blitzblanken Einbauküche seiner Frau, als wagten sie ein Tänzchen.

"Trink aus." Ihr Schwiegervater tippte an den Boden ihres Sektglases, und sie kippte den Sekt in drei gierigen Schlucken hinter und breitete die Arme aus, als wollte sie sagen: *Voilà, deine Schwiegertochter haut das weg wie eine Haubitze!*

Richard Bolger öffnete behutsam ihre Finger, entnahm ihnen das Sektglas und stellte es auf der Küchenanrichte ab. "Wir haben dich sehr gern, Jazzman", flüsterte er.

"Jazzman." Sie kicherte, kippte den Kopf in den Nacken und tippte ihm auf die Brust. "Hab nie eine Wamilie gehabt, weiß du? Ihr seid wie eine. Hab mich noch gar nich dawür bedankt."

"Du kannst dich jetzt bedanken."

Da hätte sie es merken müssen. Richard Bolgers Hände, die nicht mehr an ihrer Taille sondern längst an ihrer Hüfte lagen. Aber sie merkte nichts, sie ließ sich von Richards Augen einfan-

gen, die so strahlend schienen wie die seines Sohns. Wie die von Sven. Ja, Sven.

"Gib mir einen Kuss, und du machst mich zum glücklichsten Schwiegervater der Welt."

Sie lächelte schief, stellte sich auf die Zehenspitzen und gab Richard Bolger einen Schmatzer auf die Wange. Als sie zurückkippte, fing ihr Schwiegervater sie auf. "Das war kein Kuss", sagte er.

"Doch, doch. Guss ist Guss, Herr Bolger!" Sie versuchte, seine Arme abzustreifen, aber die blieben einfach an ihrer Hüfte kleben. War er näher gekommen, oder bildete sie sich das nur ein?

"Gib mir einen Kuss, Jazz."

"Geinen Guss." Sie wedelte mit der Hand und wischte dabei fast das Sektglas von der Küchenzeile. "Hast ein bekommen, Richard!" Sie nickte, um ihren Worten Nachdruck zu verleihen, und merkte, wie ihr Kopf nach vorne kippte. *Rumms*, und ihre Stirn hing an Richard Bolgers Brust wie an einer klebrigen Fliegenfalle. Wie aus weiter Ferne hörte sie die Feuerwerkskörper explodieren. Es war 0:01 Uhr, das neue Jahr war angebrochen.

Zeit, das alte zu verabschieden.

"Einen Kuss, Jazz, nur einen Kuss."

Die Schultern ihres Schwiegervaters verdeckten das spärliche Mondlicht. Sie konnte sein Gesicht nicht erkennen, aber sie dachte sich, dass das schon in Ordnung ginge. Das mit dem Kuss. Ein Küsschen auf die andere Wange. Daran war nichts verkehrtes. Doch als sie sich auf die Zehenspitzen stellte, um die andere – dunkel, so dunkel war es – Wange anzupeilen, war da Richard Bolgers Mund, der sich auf ihre Lippen presste. Sie machte einen Ausfallschritt nach hinten und japste nach Luft.

"Entschuldige", sie schlug sich die Hand auf den Mund, "das war die walsche Richtung."

"War schon in Ordnung, Jazz."

Sie lachte und klopfte ihrem Schwiegervater spielerisch auf die Brust. "Dummerchen, was sagst du denn da!"

"Möchtest du dich immer noch bedanken?"

"Was?"

Ab da begann sich die Welt zu drehen. Der Sekt schoss ihr in den Kopf. Sie spürte eine Berührung an der Taille, dann am Po. Die Berührungen drangen wie in Zeitlupe zu ihr hindurch, als ob sich alles hinter einer Wand aus Watte abspielte.

"Richard", flüsterte sie, als sich seine Hand unter den Saum ihres Rockes schob. "Richard, was ... was machst du da?"

"Sag einfach Danke."

Und dann passierte etwas komisches. Richard Bolger küsste sie auf den Mund. Ein harter, schneller Kuss, bei dem ihre Lippen pulsierten. Sie begann zu kichern, ein Geräusch, als ob eine Murmel durch ein Labyrinth klackerte. "Richard, Jesus, was machen wir denn hier?"

Ihr Schwiegervater drängte sie gegen die Küchenzeile, und sie fühlte eine abstruse Heiterkeit über sich kommen.

"Wiss du jetzt tanzen?" Sie schlug sich die Hand auf den Mund, um ein weiteres Kichern zurück zu halten. Sie spürte Richard Bolgers Hand an ihrem Rocksäum und schob sie fort. Als seine Hand scheinbar im selben Moment zurückpendelte, schob sie sie ein zweites Mal fort. Und das warf sie sich später vor: Dass sie nicht früher entschiedener reagiert, dass sie nicht Nein gesagt, dass sie nicht geschrien hatte. Dass sie einfach nur stillgehalten hatte.

"Leg die Arme um meinen Hals, Jazz."

"Was?"

"Leg die Arme um meinen Hals."

"Warum -"

"Du fällst sonst um."

Das war in seiner Logik so überzeugend – sie konnte sich kaum noch auf den Füßen halten –, dass sie die Arme um Richard Bolgers Hals schlang. Ihre Stirn sackte schwer gegen seine Brust. Sie spürte, dass hier irgendetwas nicht stimmte. Wie eine Maus, die im Labyrinth nach dem Ausgang sucht, wusste sie,

dass hier irgendetwas *grundlegendes* falsch lief. Die Hände ihres Schwiegervaters fummelten an ihrem Bauch. Das war tröstlich. Er hatte endlich eingesehen, dass er an ihrem Rocksäum nichts verloren hatte. Ja, er stand auf jüngere Frauen – seine zweite Frau, Jill, *die ist aus Schweden importiert!*, war zwanzig Jahre jünger als er –, aber Klein-Jasmin war schließlich seine Schwiegertochter. Wie aus weiter Ferne vernahm sie ein Klimpern, das sie an Henriks Gürtelschnalle erinnerte, wenn er sich abends im Schlafzimmer auszog.

"Weißt du, was Svän sagt?" lallte sie.

"Na, was denn?" Die Stimme ihres Schwiegervaters klang merkwürdig angestrengt. Fast schon ein Keuchen.

"Svän sacht, du hast es nicht leicht." Sie versuchte den Kopf zu heben und blieb an Richard Bolgers Halskuhle hängen. Sein Adamsapfel hüpfte hektisch auf und ab. "Du weißt schon, bei all den Frauen in deiner Praxis." Und dann kippte sie das Becken nach vorne, um ihrem Schwiegervater in dämlicher Imitation zu verdeutlichen, was sie meinte.

"Du hast Sven gern, was?"

"Er is was Besonndräs."

"Du auch, Jazz. Du auch."

Was danach geschah, daran konnte sie sich nicht mehr erinnern. Der Alkohol verpasste ihr einen gnädigen Blackout. Aber er konnte nicht alles verdrängen. Er konnte nicht verdrängen, wie ihr Schwiegervater unter den Rocksäum an ihr Höschen griff. Diesmal nicht zögerlich, diesmal mit Bestimmtheit und zielsicher, als hätte er das geplant. Statt seine Hände fortzuschlagen, klammerte sie die Arme um seinen Hals. Eine falsche Koordination in ihrem Kopf, die rechts und links, oben und unten durcheinander brachte.

"W-was tust du?" brachte sie noch hervor und spürte im nächsten Moment, wie ihr Slip an ihren Beinen hinabschlackerte und auf den weißen Küchenfliesen ein groteskes Muster bildete.

"Nichts, was Sven nicht in ein paar Stunden auch getan hätte."

Sie wusste noch, sie hatte die Augenbrauen zusammengekniffen, weil sie diesen Satz schwierig fand. Seine Definition schien wie ein Wollknäuel: Schwer zu entwirren. Sven, der würde ihr doch niemals weh tun. Sven, der gehörte einer aussterbenden Rasse an, der nahm ein Mädchen bei der Hand und brachte es durch den Dschungel mit nichts außer seinem Hemd am Leib. Während sie noch dümmlich über diesen Satz nachgrübelte, entging ihr, wie Richard Bolger ihren Rocksäum hochschob. Als ihr Schwiegervater sie an die Küchenzeile drängte und flüsterte *Halt einfach still, Jazz*, ging ihr endlich ein Licht auf.

Sie wollte den Mund aufsperrn und schreien, aber es kam kein Laut heraus. Nicht mal ein Röcheln, nicht mal ein Keuchen entwich ihr. Sie packte mit schweißnassen Handflächen nach Richard Bolgers Jackettkragen, packte in sein Haar, doch es half nichts. Die Augen aufgerissen spürte sie, wie seine Hände nach ihren Oberschenkeln griffen und sie hochhoben. Im nächsten Moment durchfuhr ein reißender Schmerz ihren Unterleib, dann stieß ihr Steißbein gegen den Türgriff der Besteckschublade.

Später sollte sie feststellen, dass die Haut an ihrer Wirbelsäule abgeschürft war, aber das Wort *Später* schien in jenem Moment schockgefroren, wie der Rest der Zeit. Ihre Wange stieß zitternd gegen Richard Bolgers Wangenknochen. Er schwitzte nicht. Er keuchte nicht. Richard Bolger stieß sie wie ein Uhrwerk. Als er kam, tat er das mit einem letzten kräftigen Stoß. Dann ließ er sie los und trat zurück.

Ihre Füße schlitterten auseinander, als befände sich dort unten Glatteis. Sie verlor einen ihrer haselnussbraunen Slipper. Er purzelte davon und blieb auf die Seite gekippt unter dem Küchentisch liegen. Wie eine Parodie rutschte sie an der Küchenzeile hinab, schlug sich den Hinterkopf am Türgriff der mittleren Schublade an und plumpste mit gespreizten Beinen auf den kalten Fliesenboden.

Sie hob den Kopf. Sie konnte es nicht glauben.

Ihr Schwiegervater stand vor ihr. Er zog sich den Reißverschluss hoch, schloss den Gürtel und strich sich das Hemd glatt. Er schien in Sorge um sein verrutschtes Haar. Nichts deutete darauf hin, was er gerade getan hatte. Wäre nicht dieses heiße, schmerzhaft pulsieren zwischen ihren Beinen – später brannte jeder Tropfen Urin, weil ihre Schamlippen zu der Größe vollgesogener Tampons angeschwollen waren –, sie hätte angezweifelt, dass das alles wirklich passiert war.

"Was –" Sie musste schlucken, ihr Hals war rau wie Schmirgelpapier. "Richard, was ... was hast du getan?"

"Steh auf."

"Was?"

"Ich habe gesagt, steh auf." Und als sie nicht reagierte – sie konnte gar nicht, ihre Gliedmaßen fühlten sich an, als gehörten sie nicht zu ihr –, packte Richard Bolger unter ihre Achseln, zerrte sie hoch und stellte sie auf die Füße. Ihr Schwiegervater beugte sich hinab, zog ihren Slip hoch und kam ihr dabei noch einmal ganz nahe. Noch heute wachte sie in manchen Nächten schweißgebadet auf, weil sie meinte, seine Handfläche zwischen den Beinen zu spüren, wie er gegen ihren Schritt rieb und mit widerwärtiger Perfektion prüfte, ob da unten alles richtig saß.

"Ich ruf dir jetzt ein Taxi."

"Richard."

"Du gehst sofort ins Bett. Schlaf dich aus. Du hast viel zu viel getrunken."

"Richard, bitte –"

Doch ihr Schwiegervater zog bereits sein Handy aus der Jackentasche, wählte die Kurzwahlnummer vom Taxiruf und wandte sich ab, als der Teilnehmer sich meldete.

"Bolger hier. Wir bräuchten ein Taxi nach Bilk in die Karolingerstraße. Eine betrunkene Frau. Ja, kein Problem, Sie bekommen sofort Ihr Geld."

Den Rest wusste sie nicht mehr. Sie wusste nur, dass sie morgens die Augen aufgeschlagen und sich alleine in ihrem Bett wiedergefunden hatte. Die Muskeln in ihren Oberschenkeln schmerzten, als hätte sie einen Marathonlauf bewältigt. Die Innenseite ihrer Schenkel war mit blauen Flecken übersät. Als sie ins Badezimmer wankte und den Klodeckel hochhob, brach die Erinnerung über sie herein. Sie sackte neben der Toilettenschüssel auf die Knie und hielt sich wimmernd am Emailletrand fest. Dann kam die Übelkeit. Sie erbrach sich, wieder und wieder, bis nur noch Galle kam. Als Henrik gegen Mittag von seinen Eltern nach Hause kam, lag sie im Bett. Die Bettdecke bis unter das Kinn gezogen, starrte sie an die Decke.

"Erkältung, Liebes?" Henrik setzte sich auf die Bettkante und fühlte ihre Stirn. "Hast dir gestern einen weggeholt, was? Da hilft nur eines: Schlafen, schlafen, und noch mal schlafen."

Sie klappte den Mund auf und wollte es ihrem Ehemann sagen, wollte es ihm ganz dringend sagen, doch Henrik hauchte ihr einen Kuss auf die Stirn und verließ das Schlafzimmer. Sie hörte ihn die Treppe hinabpoltern und durch die Eingangshalle eilen.

"Bin zum Spinning, Liebling! Wenn was ist, oder ich dir was aus der Apotheke mitbringen soll, ruf mich einfach auf meinem Handy an! Ich liebe dich, Kuss, Kuss!"

"Kuss, Kuss", flüsterte sie und starrte für den Rest des Tages an die Decke.

Am nächsten Morgen, als Henrik vorm Spiegel stand und sich rasierte, krochen die Worte in ihren Kopf. Als sie am Frühstückstisch saßen und Henrik den Kopf hinter der *Rheinischen Post* vergrub, schoben sich die Worte unter dem Zeitungsrand hervor und versuchten in den Hemdskragen ihres Ehemannes zu krabbeln und an seinem Herz zu rütteln. Als Henrik sie nachmittags in sein Arbeitszimmer rief, auf seinen Schoß zog und seine Ehefrau aufforderte, das magische Wort ENDE unter einer seiner Kurzgeschichten zu tippen, war sie versucht, den Mund aufzusperren, doch als es endlich so weit war, küsste

Henrik sie auf das Ohrläppchen und sagte, er liebe sie, Gott, er liebe sie so sehr.

Am 2. Januar kam Claudia Bolger zur Welt. Richard Bolgers ganzer Stolz. Sie besuchten Jill im Krankenhaus. Claudia wurde herumgereicht. *Ist sie nicht hübsch? Schaut sie nicht ganz wie der Papa aus? Ist sie nicht das süßeste Geschöpf auf Erden?*

In Claudias strahlendem Lichte schien alles andere belanglos. Claudias Geburt war wie ein Kreidestrich auf dem Boden. Sie sah es in den Augen ihres Schwiegervaters. Ein Stoppschild brannte in seinen Pupillen: *Komm nicht auf die Idee, auch nur ein Wort über die Sache zu verlieren, Jazz. Diese Sache, die doch nur in deiner kranken Fantasie stattgefunden hat.*

Und plötzlich erkannte sie, was doch längst offensichtlich war: Mit Claudias Geburt war alles ausgelöscht. Es existierte kein Vorher, kein Gewesen, kein Zurück.

Am 3. Januar saß sie im Wohnzimmer in eine Wolldecke gehüllt auf der breiten Fensterbank und starrte raus in den zugeschnitten Innenhof. Und während sie in die dampfende Kaffeetasse blies, schien die Zeit rückwärts zu laufen. Ein Blinzeln, und dort unten im Schnee tat sich die Einbauküche von Bolgers auf: Richard Bolger hob sie hoch, sie klammerte sich an seinen Jackenkragen, und in ihrer Vorstellung schrie sie – sie schrie und schrie und schrie.

Am 12. Januar erwachte sie und merkte, dass sie sich eingemacht hatte. Sie hob die Bettdecke und entdeckte einen brühwarmen Schlüpfer, dessen feuchter Saum an ihren Schenkeln klebte.

Am 22. Februar war es längst zur Routine geworden: Decke zurückschlagen, Bettlaken abziehen, Matratze sauber reiben. Manchmal zitterte sie dabei. Manchmal sank sie auf die Bettkante und starrte minutenlang regungslos aus dem Fenster, das zerknüllte Laken im Schoß haltend, sich langsam vor und zurück wiegend. Dann rieb sie über den dunklen Fleck auf der Matratze, als könne bloßes Reiben ihn ungeschehen machen,

und wenn sie die Treppe in die Eingangshalle hinabstieg, an der Tür zum Arbeitszimmer stoppte und die Hand auf das Türblatt legte, spürte sie tief in ihrem Innern die drängenden Worte: *Henrik, ich muss mit dir reden. Bitte, wir müssen reden, wir müssen ganz dringend reden!*

Die Worte piesackten sie. Sie drängten, strampelten hinter einer hauchdünnen Membrane, kratzten wie Fingernägel über eine Tafel, klopfen gegen das Fensterglas ihrer Augen. Wieder und wieder stiegen die Sätze an ihre Oberfläche, wanden sich in den Nischen ihres Schlafzimmers, traten aus jedem Schatten hervor und klopfen nachts mit klammen Knöcheln an das Schlafzimmerfenster. *Sag's ihm*, flüsterte es in manchen Nächten. *Gott, sag's ihm! SAG'S IHM DOCH ENDLICH!*

Doch jedes Mal, wenn sie meinte, genügend Mut zusammengekratzt zu haben, kam dieses Ding aus der Dunkelheit herangesaust. Es umkreiste ihren Kopf wie ein Kettenkarussell, in jedem zweiten Kettensitz flog die Frage vorüber, die Frage, die ihr Haar hochwehen, sie frösteln und frieren ließ. *Jasmin*, flüsterte es, wenn sie nachts nicht schlafen konnte, in der Dunkelheit dalag und an die weiße Stuckdecke starrte. *Jasmin, bist du dir wirklich sicher? Bist du dir wirklich sicher, dass du nicht eventuell – und dann riss sie die Augen auf und biss sich auf die Fingerknöchel, um den Schrei zu unterdrücken – dass du nicht eventuell SELBST Schuld warst?*

Am 12. März 1993, als Henrik zum Spinning war, wagte sie sich hinab in die Eingangshalle. Sie setzte sich in der Telefonnische auf die kleine Bank und rief ihren Schwiegervater an. Richard Bolger meldete sich, bellte mehrmals in die Muschel, doch sie brachte kein Wort heraus. Sie hielt den Hörer ans Ohr gepresst, die Handflächen schwitzig, die Lippen bebend. Längst kreisten die Fragen wieder um ihren Kopf. Hatte sie Richard Bolger damals geküsst oder nicht? Hatte sie mit ihm geflirtet? Sein Knie getätschelt? Ihre Hüfte gegen seine gestoßen? Und waren die

blauen Flecken an ihren Oberschenkeln nicht längst verblasst?
Waren sie das nicht? *GOTT, WAREN SIE DAS NICHT?*
Vorsichtig legte sie den Telefonhörer auf. Als die Stille unerträglich wurde, begann sie zu zittern. Sie hockte da im Dunkeln in der Telefonnische, sah im Spiegel ihr Ebenbild, und die Wahrheit, ja, die Wahrheit duckte sich erneut unter ihrer Hand und verschwand in weiter Ferne.

Hinweis

Bei unseren Leseproben handelt es sich um urheberrechtlich geschützte Werkteile, deren Vervielfältigung, Verbreitung, Zugänglichmachung über das Internet oder Bearbeitung zu (ge)werblichen Zwecken ohne Genehmigung der Autorin unzulässig ist.

Copyright 2008 www.kirstenmarohn.de